

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ein litterarischer Vandalismus?

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von Prof. Carl Osthaus, *Bloomington, Ind.*

In Heft 2 der „Pädagogischen Monatshefte", Jahrgang 1900, findet sich ein Aufsatz von Leo Stern mit der Überschrift „Ein litterarischer Vandalismus", welcher sich namentlich gegen eine kürzlich erschienene Ausgabe von „Soll und Haben", im allgemeinen aber gegen sämtliche verkürzten Ausgaben deutscher Schriftsteller wendet. Man mag dem Verfasser gern darin zustimmen, dass solche verkürzten Ausgaben nur ein unvollkommenes Bild des Ganzen gewähren. Die Herausgeber sind sich ja auch dessen deutlich bewusst; in den Vorreden kann jedermann die Beweggründe lesen, die bei der Zurechtstutzung des Textes massgebend gewesen sind; von allen wird zugegeben, dass die Verkürzung ein Übel, aber ein unvermeidliches sei. Daran scheint ja auch der Verfasser jenes Aufsatzes nicht zu zweifeln, dass Werke wie „Soll und Haben" in ihrer ganzen Länge zum Lesen in der Schule ungeeignet sind. Er erteilt daher den guten Rat, an Stelle derselben Anderes zu lesen, denn es sei ja kein Mangel an Lesestoff. Nach des Verfassers Ansicht ist ein Roman wie „Soll und Haben" überhaupt nicht zu einer Schulausgabe passend. Dies scheint denn doch eine etwas weitgehende Behauptung zu sein, wenigstens dürfte dieselbe schwerlich so ohne weiteres von den an *Colleges* angestellten Lehrern unterschrieben werden. Für erwachsene Schüler sind solche Werke, wie „Soll und Haben", „Ekkehard", „Die verlorene Handschrift", durchaus passend. Und von einem Überfluss an geeignetem Lesestoff aus der neueren Litteratur — sofern man dabei an die letzten fünfzig Jahre denkt — kann wohl kaum im Ernste die Rede sein. Es giebt gewiss eine grosse Anzahl kurzer Erzählungen, die dem Lehrer zu Gebote stehen; die Mehrzahl derselben ist indes verhältnismässig elementar, was Schwierigkeit betrifft, und dem Stoffe nach für erwachsene Studenten entweder zu alltäglich oder geradezu albern und kindisch. Kürzere Erzählungen dagegen, die einen höheren Gehalt besitzen und nicht bloss mit Liebes- und Gefühlssachen sich abgeben, ausserdem aber auch ihrer ganzen Beschaffenheit nach für vorgeschrittene Klassen passen, sind doch wohl nicht so sehr zahlreich vorhanden, besonders wenn man von allen denjenigen aus der neuern Zeit absieht, in denen das Realistische und Naturalistische die Herrschaft hält.

Um nun wieder auf diejenigen Werke zurückzukommen, die während der letzten Jahre in verkürzten Ausgaben erschienen sind, so wird wohl anerkannt werden, dass dieselben im allgemeinen jungen Leuten,

College-Studenten beiderlei Geschlechtes als guter Lesestoff empfohlen werden können; Sudermanns Katzensteg würden allerdings wohl die meisten Lehrer davon ausnehmen. Sonst sind es Werke von Freytag (nicht Freitag), Scheffel, Rosegger, die sich eine Abkürzung haben gefallen lassen. Es ist mir nun gar nicht möglich, mich darüber in einen solchen Zorn hineinzureden. Ich habe seit mehreren Jahren derartige Ausgaben in einem besonderen Kursus, „Modern Authors“ genannt, gebraucht und bei den Studenten die grösste Aufmerksamkeit und lebhaftes Interesse an dem Gelesenen gefunden, wie mir häufig von ihnen selbst sowohl persönlich mitgeteilt oder aus dritter Hand zu Ohren gekommen ist. Es war ihnen natürlich sowohl durch die Einleitungen als auch durch häufige Erklärungen fortgesetzt deutlich gemacht, dass der betreffende Lesestoff nur eine verkürzte Ausgabe des ursprünglichen Werkes sei; manche, dem Lehrer vielleicht zu sehr fühlbare Mängel, plötzliche Übergänge, Ungleichheiten in der Länge der Abschnitte u. dgl. konnten sich die Schüler als Folgen der Abkürzung erklären, falls sie dieselben überhaupt oder in dem Grade, wie der Lehrer, zu fühlen im stande waren. Ohne diese verkürzten Ausgaben wäre das Lesen dieser Werke ein Ding der Unmöglichkeit gewesen.

Es ist durchaus nicht meine Absicht, zu behaupten, dass die vorliegenden Ausgaben von „Soll und Haben“, „Die verlorne Handschrift“, „Ekkehard“, „Der Trompeter von Säkkingen“, „Aus den Schriften des Waldschulmeisters“ sämtlich als solche gleichmässig gut oder schlecht sind. Gegen die kürzlich erschienene Ausgabe von „Die verlorne Handschrift“ lässt sich sowohl im allgemeinen als im einzelnen viel Tadelnswertes ins Feld führen, die ältere Ausgabe von „Soll und Haben“ von Hanby Crump dürfte ebenfalls sehr wenig Beifall finden, und eine Abkürzung des „Trompeter von Säkkingen“ ist überhaupt gar nicht angebracht; indes stehen sowohl von „Ekkehard“ als dem „Trompeter“ unverkürzte Ausgaben zu Gebote.

Will man aber zugeben, dass der Zweck, für den diese Ausgaben bestimmt sind, eine Verkürzung erfordert, so dürfte man wohl der von Ida Bultmann besorgten Ausgabe von „Soll und Haben“, ebenso der Ausgabe von „Aus den Schriften des Waldschulmeisters“ und der verkürzten Ausgabe des „Ekkehard“ die gebührende Anerkennung zu teil werden lassen. Diese Ausgaben sind nicht für ein grösseres Publikum, sondern für die höheren Schulen bestimmt. Sie machen es dem Lehrer möglich, den Lesestoff während der vorgeschriebenen Zeitdauer eines Vierteljahres zu bewältigen. Nach meiner auf eigener Erfahrung begründeten Überzeugung ist das Lesen dieser Werke, selbst in ihrer verkürzten Gestalt, für den reiferen Schüler auch in ästhetischer und sachlicher Beziehung von eben so bedeutendem und vielfach von bedeutenderem Werte als das Lesen von zwei oder drei kleinen Erzählungen oder trockenen Abhandlungen.